

Predigtgedanken – 16. Sonntag im Jahreskreis – 23. Juli 2023

Weish 12,13. 16-19 | Ps 86,5-6. 9-10. 15-16 | Röm 8,26-27 | Mt 13,24-43

Das Gute wächst in der Bedrängnis

Wenn man im Sommer durch die Felder geht, kommt man an Äckern vorbei, die dicht bewachsen sind mit dem, was man wohl Unkraut nennen würde. Aber da steht dann ein Schild: „Hier tun wir etwas für die Bienen.“ Das ist begrüßenswert. An die Bienen haben wir wahrscheinlich nicht immer gedacht, wenn von Unkraut die Rede war.

Beim Acker denken wir meist an Nahrung für den Menschen, und da muss Ordnung herrschen, da hat das Unkraut oder auch das Kraut nichts zu suchen.



Wenn Jesus im heutigen Evangelium von Weizen und Unkraut spricht, dann ist er kein Berater für den Bauernverband. Sein Spezialgebiet ist der Mensch und die Welt, in der das Leben stattfindet. Und wie das alles ineinandergreift, scheint das Leben durchaus kompliziert zu machen. Und damit man nur ein wenig begreifen kann, wählt Jesus das Gleichnis vom Acker, von guter Frucht und von Unkraut.

Es ist ihm wichtig, dass den Leuten etwas klar wird, denn wie es heißt, geht es um das Himmelreich. Das ist kein Paradies auf Erden, sondern das Ziel jedes Menschen. Und was da einmal die Ernte des Lebens sein soll, wächst auf dieser Erde.

Kein vorschnelles Urteil

Aber es wächst nicht einfach vor sich hin. Da wächst auf demselben Boden etwas, wovon es im Evangelium heißt: Da steckt ein Feind dahinter. Der guten Frucht soll das Leben schwer gemacht werden. Da wäre es gut, wenn beizeiten klare Verhältnisse geschaffen werden: also Unkraut ausreißen.

Aber es ist erstaunlich, mit welcher Gelassenheit der Mensch reagiert, der den guten Weizen gesät hat. Im Zusammenwachsen von Weizen und Unkraut scheint er keine Gefahr zu sehen. Das scheint eher selbstverständlich zu sein. Weniger sinnvoll scheint das Ausreißen des Unkrautes. Und warum das?

Weil bei der Flurbereinigung mindestens zwei Fehler gemacht werden. Man glaubt, Gut und Böse immer genau unterscheiden zu können. Und der zweite Fehler ist die Vorstellung, dass das Gute nur ohne Anfeindung in der Welt gedeihen kann. Jesus warnt vor dem schnellen Eingreifen.

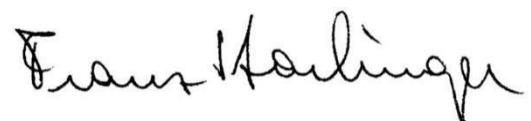
Nichts vom Guten geht verloren

Das Gleichnis vom Weizen und Unkraut spricht von der Menschenkenntnis und der Barmherzigkeit Gottes. Im Bild vom Weizen und Unkraut möchte Jesus uns sagen: Schaut auf euch selbst und verliert trotzdem nicht den Mut, auch wenn da manches im Leben mitwächst, was euch selbst unerklärlich oder auch beängstigend erscheint. Überlasst Gott selbst das Urteil. Er wird dafür sorgen, dass nichts vom Guten in eurem Leben verloren geht.

Auch wenn das Korn durch viel Bedrängnis hindurch reifen muss, es wird eine gute Ernte geben. So ist das im Reich Gottes, in dem alles zu einem guten Ende kommt, wenn wir unser Vertrauen auf Gott setzen. Oft sprechen wir von Unkraut, solange wir nicht wissen, wofür es gut ist. Wenn wir es wissen, dann heißt es auf einmal Kraut oder sogar Heilkraut.

Die heutige Christophorus-Aktion der MIVA lädt uns ein, Samenkörner der Hoffnung zu streuen, damit ein menschenwürdiges Leben für andere möglich wird. Das Gleichnis vom Unkraut und Weizen entlastet uns. Wie brauchen unsere Energie nicht für das Unkraut verwenden. Das können wir getrost Gott überlassen. Nur Gott kennt die Tiefen der Herzen und die Abgründe der menschlichen Seele.

Die Ernte Gottes steht noch aus. Bis dahin braucht er uns als Mitarbeitende – damit im Bild des Weizens die Lebensgrundlagen für alle Menschen gut wachsen können.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The script is cursive and fluid, with a prominent loop at the end of the last name.